

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reich: Aussenhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen... Leipzig: Fr. Brunschwiler, Commissionär des Dresdner Journals.

Ankündigungen für die Weihnachtszeit finden im „Dresdner Journal“ die geeignetste Verbreitung. Hierbei veräumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtsfestes Handels- und Gewerbetreibenden bei Ankündigungen mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Suda-Pest, 8. Dezember. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der „Vester Kloub“ sagt in einer Erörterung der russischen Politik folgendes: Seit dem Besuche des Kaisers Alexander in Berlin sei keinerlei Wandlung in der nachgerade unhaltbar gewordenen Situation eingetreten, hierin liege die Gefahr.

Paris, 7. Dezember. (W. I. B.) Fallières hat die Bildung eines Kabinetts endgiltig abgelehnt, infolge dessen ließ der Präsident Sadi Carnot Goblet zu sich entbieten. Goblet hat den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts angenommen.

Rom, 7. Dezember. (W. I. B.) Es bestätigt sich, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn heute Abend unterzeichnet wird.

Die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps, sowie viele andere hervorragende Persönlichkeiten bewohnten. Washington, 8. Dezember. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Jahresbericht des Schatzsekretärs Fairchild erklärt sich gegen die Abschaffung des Tilgungsfonds und in Übereinstimmung mit Cleveland für den Ankauf der Obligationen und Befestigung des Überschussfonds.

Dresden, 8. Dezember.

Der Niedergang des Sozialismus in Amerika. Am 8. November haben in den Vereinigten Staaten die Ergänzungswahlen zum Hause der Abgeordneten stattgefunden und zugleich auch traten die Bürger des Staates New-York an die Wahlurne, um sich einen neuen Präsidenten, bez. Gouverneur zu geben.

Fast noch höheres Interesse als die Repräsentantenvahlen erregte gerade diesmal der Kampf um den Gouverneurposten des Staates New-York. Es standen sich hier zum ersten Male drei Bewerber gegenüber, deren Anhängerzahl, wie man meinte, sich so ziemlich die Waage halte: ein demokratischer Kandidat, ein republikanischer und außerdem noch Hr. Henry George, der berühmte Verfallener des Grundbesitzes.

zu selbständiger Wirkung zu gelangen. Das Orchesterschlüsselstück war eine „Karnavalstanz“ von A. Böh. Es ist ein musikalischer Scherz, ein Karnavalsstück etwas gröblicher und materieller Art, in dem das Originelle ins Bizarr, das Pikante ins Gefährliche übergeht und der Humor clownartig wird; eine künstlerische Physiognomie, die man gern näher kennen lernen möchte, schaut nicht heraus.

Die Solistin des Abends war die Pianistin Fräulein Klodde aus Paris, eine ausgezeichnete Spielerin von künstlerischer Durchbildung, virtuoser, wohlbeherrschter Technik und eines musikalisch empfundenen, spirituellen und geschmackvoll ausgearbeiteten Vortrags. Ihr Spiel ist außerordentlich sauber, elegant und klar, frei von Manieriertheit, affektierter Empfindseligkeit und geistlichen Effekten, und besonders ausgebildet in jartischen Tonnuancen.

für Mr. George zu gewinnen, scheute sich Mac-Glynn nicht, allen Ernstes zu versichern, der Papst und die kirchlichen Würdenträger seien „zur Erkenntnis gekommen“, binnen kurzem werde man ihn vom Banne befreien und in sein Amt wieder einsetzen. Es half nichts, daß der Erzbischof von New-York, Mr. Corrigan, alle Behauptungen Mac-Glynn's für unbegründet, für ein Märchen erklärte, daß er auseinandersehte, von einer Auslösung Mac-Glynn's mit der Kirche könne nur die Rede sein, wenn jener der Aufforderung des Papstes Folge leiste und sich nach Rom begeben — der ehemalige Priester ließ sich alles das nicht im Geringsten anfechten und gab auch weiterhin sein Märchen für vollgiltige Wahrheit aus.

Das Durcheinander und die Verwirrung, welche augenblicklich in dem Lager der amerikanischen Sozialisten herrschen, schildert der „New-York Herald“ vom 17. Nov. bezeichnend genug wie folgt: „Der Reader“, das täglich erscheinende Blatt der Arbeiterpartei, ist mit der vorigen Freitagnummer eingegangen, also unmittelbar nach der Hinrichtung der Anarchisten, über deren Schicksal es keine letzten Zeilen ausgestoßen hat.

Es wird anständig sein wenn die Vermieter des Saales dafür sorgen möchten, daß derselbe so lange vollständig erleuchtet bleibt, bis das Publikum sich entfernt hat.

Frieda.

Wahlung von B. Reccatox. (Fortsetzung.)

Walter hatte so seine eigenen Gedanken über diesen Mangel an Vertrauen. „Ich wäre auch ohnedies bald heimgekommen, Mutter!“ flüsterte er, über die Schwester hinweg ins Leere schauend. „Nanu! Von Eurem Fortgehen ist noch keine Rede! Fürs erste haben wir Dich jetzt endlich einmal hier, Mariannchen.“ schmunzelte Karl, sich vergnügt die Hände reibend. „Ich glaube aber, wir müssen schleunigst ins Haus, Dich freier ja!“ fuhr er erschrocken fort, als Marianne leicht zusammenzuckerte. „Ich alter Fiel habe Dir auch das Tuch noch gar nicht umgethan, das mir Mama für Dich mitgab.“

heit und Leichtgläubigkeit ermöglichten es ihm, einen Winter hindurch für etwas Besonderes genommen zu werden, dieses Jahr wird er mit seinen Vorträgen nicht einmal die Saal- und Beleuchtungskosten herauszuschlagen.“

Tagesgeschichte.

Dresden, 8. Dezember. Se. Majestät der König erteilte heute nachmittag dem am Königl. Hofe neu ernannten Königl. bayerischen außerord. Gesandten und bevollmächtigten Minister Herrn v. Riethhammer in der Königl. Villa zu Strögen eine Partikular-Audienz.

Berlin, 7. Dezember. Se. Majestät der Kaiser verließ während der gestrigen Abendstunden im Arbeitszimmer des Königl. Palais. Beide Kaiserliche Majestäten sahen darauf Se. Königl. Hoheit den Prinzen Ludwig von Bayern bei sich zum Tee. — Am heutigen Vormittage nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Grafen von Posadowski entgegen, arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Zivilkabinetts und empfing den Generalleutnant a. D. v. Manjou und einige andere Militärs.

Ihre Königl. Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin von Baden werden morgen vormittag 10 Uhr 53 Minuten nebst Gefolge aus Karlsruhe zum Besuch in Berlin eintreffen und im Königl. Palais während ihres Aufenthalts in Berlin Wohnung nehmen.

Der Ausschuss des preussischen Volkswirtschaftsrats, an welchem vom Plenum die Grundzüge der Alters- und Invalidenversicherung zur Vorberatung überwiesen waren, hat gestern und heute Sitzungen abgehalten und folgende Beschlüsse gefaßt:

Die unter Punkt 1 der Beschläge aufgeführten versicherungspflichtigen Personen sollen erst vom 1. Jan. 1890 an versichert werden dürfen. Punkt 2, welcher die Stellung der Besonderen zur Alters- und Invalidenversicherung regelt, wurde ohne jede Änderung angenommen. Die Punkte 3 und 4, in denen u. a. dem Bundesrat die Entscheidung darüber anheimgestellt ist, Mitglieder anderer Kassen einzusetzen, welche die Alters- und Invalidenversicherung zum Gegenstand haben, von der Versicherungspflicht zu befreien, wurden ohne Änderung angenommen.

glücklich vorüber, und in der vergnügtesten Stimmung sah die Gesellschaft ein wenig später um den Mittagstisch.

Walters Frohsinn machte indessen manchmal einen etwas gezwungenen Eindruck, und als der Affessor gegen Abend von einer Erkundigung im Bürgermeistereihaus zurückkehrte, lag eine dicke Wolke auf seiner Stirn, er bekannte auch, daß er sich nicht wohl fühle, und er ging sehr früh zu Bett.

Marianne sah noch lange bei Tante und Onkel, und Karl Reicher philosophierte vor diesem ausserlesenen kleinen Auditorium mit ungewöhnlicher Beredsamkeit über die Freuden des Landlebens. „Das heißt, für einen armen Junggeheilen ist es doch man bloß ein halbes Leben!“ schloß er seinen Vortrag und feuchte, daß seine gute Mutter ebenfalls erschraf.

Affessor Schmidt hatte bei Bürgermeister's nur die Herrin des Hauses getroffen und sich höchst unbehaglich gefühlt — trotz Frau Selmas Aufwand von Liebenswürdigkeit. Er hatte sich bald wieder empfohlen, nachdem er zu seinem Erkennen noch gehört, daß Frieda eine sehr anspruchsvolle kleine Kranke sei. „Sie weiß es selbst nicht. Ach, Du lieber Himmel! und man thut ja alles so gerne, aber ein Kreuz ist es doch!“ hatte ihre Schwägerin leuzend gesagt.

„Das arme Kind! Da muß sie doch sehr krank sein, wenn sie sich so verändert“, dachte Walter betrübt. Im Hauslar traf er Wally, die jedoch aus der Stadt kam. Sein Gesicht verklärte sich. „O, so sehe ich Sie doch noch! Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben.“

Wally reichte ihm mit großer Befangenheit die Hand.

Feuilleton.

Konzert. Am 7. Dezember fand das zweite Philharmonische Konzert unter Leitung des Hrn. J. Louis Ricodé im Saale des „Gewerbepalastes“ statt und begann mit einer symphonischen Dichtung von Fr. List „Co qu'on entend sur la montagne“ nach Victor Hugo. Sie ist eine Zusammenstellung kurzer Thonphrasen ohne inneren Zusammenhang und weitere Entwicklung, die ihre Reize durch präziseste Einkleidung zu verbeden suchen, und von orchestralen äußeren Klangeffekten, in welchen lärmende Pralereien mit geistreichen Tonkombinationen wechselt. Tam Tam spielt dabei eine tragische Rolle, und Berlegenheitspausen suchen die Spannung für den nächsten Phrasenanfang zu steigern. Zu den Höhen der Musik gelangen wir nicht, sondern verbleiben vielmehr in musikalischen Abgründen. Es macht einen fast wehmütigen Eindruck zu sehen, wie ein genialer Geist sich mit Selbsttäuschung abmüht, Ideen, welche ihm vorzuschweben, in Tonbildern zum Ausdruck zu bringen, wozu ihm die schöpferische Befähigung völlig abging.

Sehr interessant war die Vorführung zweier „Melodien“ für Streichorchester von Fr. Grieg. Die Eigentümlichkeit der Erfindung ist mit höchem Wohlklang des Satzes verbunden, besonders poetisch empfunden und die Föhrer in gleicher Stimmung feststehend, ist der zweite dieser lyrischen Sätze; er war überhaupt der schönste Orchesterpart des Programms. Fr. Schuberts zwischen beiden Sätzen eingeschobenem reizendes „Hörnerpiel“ aus „Rosamunde“ ist leider zu kurz, um